



Predigt

Reformierte Kirche Freiburg
7. Juni 2026, 10 Uhr 15
Bettina Beer

„Gib mir dieses Wasser!“

Lesung

Johannes 4,1-15



„Herr, gib mir dieses Wasser!“ (Joh 4,15) So endet unser Predigttext. Und vielleicht ist das auch unser Gebet, das heute unser Herz bewegt. Nicht gross, nicht fromm geschniegelt, nicht voller theologischer Klarheit. Sondern einfach: Gib mir etwas, das meinen Durst stillt.

Denn Durst kennen wir alle. Nicht nur den körperlichen. Sondern auch den anderen Durst. Den Durst nach Ruhe. Nach Anerkennung. Nach Liebe. Nach Sinn. Nach einem Moment, in dem wir nicht funktionieren müssen, sondern sein dürfen. Nach einem Wort, das uns aufrichtet. Nach Hoffnung, die nicht sofort wieder zerbricht.

Und genau dort beginnt diese Geschichte. Mitten am Tag. In der Hitze. An einem Brunnen. Eine Frau kommt Wasser schöpfen. Frauenalltag. Mühsame Routine. Wahrscheinlich nichts Besonderes. Und dann sitzt da dieser fremde Mann. Müde. Durstig. Jesus.

Es ist bemerkenswert, wie menschlich Jesus hier erscheint. Nicht als strahlender Held. Nicht als unangreifbarer Wundertäter. Sondern erschöpft. Er setzt sich hin. Er bittet um Wasser.

Und gerade darin beginnt Gottes Nähe. Nicht von oben herab. Nicht mit Macht. Sondern im Gespräch. Im Bedürftigsein. In einer Begegnung auf Augenhöhe.

Jesus spricht die Frau an. Und überschreitet damit zwei Grenzen. Ein jüdischer Mann spricht öffentlich mit einer samaritanischen Frau. Eigentlich unmöglich. Religiöse Grenzen : Juden verkehren nicht mit Samaritanern. Geschlechtergrenzen : ein Mann spricht nicht allein mit einer Frau.

Aber Jesus tut es trotzdem. Vielleicht ist das schon die erste gute Nachricht dieses Textes: Gott wartet nicht, bis alle Voraussetzungen stimmen. Er wartet nicht auf perfekte Menschen. Er wartet nicht auf richtige Herkunft oder richtige Frömmigkeit. Er spricht uns an, mitten in unserem gewöhnlichen Leben. Am Brunnen des Alltags.

Die Frau reagiert zunächst skeptisch. Und ehrlich gesagt: verständlich. Da sitzt ein Fremder und redet von „lebendigem Wasser“. Das klingt erst einmal ziemlich grossspurig. Vielleicht sogar verdächtig. Die Frau glaubt nicht sofort alles.

Sie prüft. Sie fragt nach. Sie denkt mit. Und sagt sinngemäss: „Schön und gut. Aber du hast nicht einmal einen Eimer. Der Brunnen ist tief. Wovon redest du eigentlich?“ Das ist keine Unverschämtheit. Das ist gesunder Menschenverstand.

Glaube beginnt nicht mit blindem Gehorsam. Sondern oft mit Fragen. Mit ehrlichen Fragen. Was brauche ich wirklich? Was trägt mich? Was stillt meinen Durst tatsächlich?

Wir leben in einer Welt voller Angebote. Dauernd wird uns etwas versprochen: Wenn du das kaufst, wirst du glücklicher. Wenn du erfolgreicher wirst, wirst du erfüllter. Wenn du schöner, gesünder, produktiver bist, dann wird dein Leben endlich ganz. Aber vieles davon macht nur kurz satt.

Wie Wasser. Man trinkt – und bekommt doch wieder Durst. Jesus spricht genau darüber. „Wer von diesem Wasser trinkt, wird wieder Durst haben.“ (Joh 4,13) Das ist keine Geringschätzung des Lebens. Natürlich brauchen wir Nahrung, Beziehungen, Freude, Erfolg, Sicherheit. Aber all das allein kann unsere tiefste Sehnsucht nicht stillen. Denn irgendwo in uns bleibt eine Unruhe.

Und dann spricht Jesus von einem anderen Wasser. Von einer Quelle. Nicht von einem einmaligen Schluck. Nicht von einer kurzen religiösen Erfrischung. Sondern von etwas, das in uns selbst zu sprudeln beginnt. Glaube bedeutet hier nicht: Ich reisse mich zusammen. Ich werde moralisch besser. Ich erfülle religiöse Pflichten. Sondern: Etwas Lebendiges beginnt in mir zu fliessen. Eine Quelle. Vielleicht ganz klein zunächst. Vielleicht verschüttet. Vielleicht kaum hörbar unter all dem Lärm des Lebens.

Aber da ist etwas, das trägt. Etwas, das nicht aus mir selbst kommt. Etwas Geschenktes.

Jesus verkauft hier kein Produkt. Der Text klingt nämlich fast wie eine Werbung: „Nimm dieses Wasser, und du wirst nie mehr Durst haben.“ Aber christlicher Glaube ist keine Marketingkampagne. Jesus drängt sich nicht auf. Er zwingt niemanden. Er bietet an. Eine Gabe Gottes, sagt der Text. Und eine Gabe kann man nicht verdienen oder kaufen. Nur empfangen.

Vielleicht fällt uns genau das so schwer. Wir leben in einer Leistungsgesellschaft. Alles muss verdient und gekauft werden. Anerkennung. Sicherheit. Liebe manchmal sogar.

Aber Jesus sagt: Das Entscheidende können wir uns nicht erarbeiten. Wir können es nur empfangen. Wie Wasser. Niemand produziert Wasser für sich selbst. Wir leben davon, dass es uns gegeben wird.

Und vielleicht liegt darin auch eine Wahrheit über Kirche. Kirche ist kein Ort für perfekte Menschen. Keine religiöse Elite. Keine Gemeinschaft der geistlich Erfolgreichen. Kirche ist eher eine Gemeinschaft von Durstigen. Von Menschen, die wissen oder wenigstens ahnen: Ich kann mich nicht selbst erlösen. Ich brauche etwas, das grösser ist als ich selbst.

Und vielleicht müssen wir als Kirche genau das neu lernen: Nicht so zu tun, als hätten wir alles im Griff. Sondern ehrlich von unserem Durst zu sprechen. Denn viele Menschen haben durchaus Sehnsucht. Aber sie misstrauen fertigen Antworten.

Vielleicht zu Recht. Die Samaritanerin jedenfalls lässt sich nicht mit frommen Floskeln abspeisen. Und Jesus hält das aus. Er bleibt im Gespräch.

Das finde ich tröstlich. Gott hat Geduld mit unseren Fragen. Mit unserem Zweifel. Mit unserer Vorsicht.

Die Frau am Brunnen wird später zur Zeugin. Sie erzählt anderen von dieser Begegnung. Aber zuerst steht einfach nur dieses Gespräch. Dieses langsame Öffnen. Dieses vorsichtige Vertrauen.

Vielleicht ist das auch unser Weg. Nicht plötzlich vollkommen glauben. Nicht alle Antworten haben. Aber Schritt für Schritt entdecken: Da gibt es eine Quelle, die mich trägt. Mitten in den Durststrecken des Lebens.

Und Durststrecken kennen wir. Auch als Kirche. Wir erleben Veränderungen. Abbrüche. Unsicherheit. Vieles, was früher selbstverständlich war, ist es nicht mehr.

Aber vielleicht müssten wir gerade deshalb neu fragen: Was brauchen wir wirklich? Was trägt? Was ist lebendig? Und was ist längst nur noch leere Gewohnheit?

Die Frau schöpft Wasser aus einem alten Brunnen. Aber Jesus spricht von einer lebendigen Quelle. Vielleicht ist das auch ein Bild für unseren Glauben: Tradition ist wichtig. Brunnen sind wichtig. Aber entscheidend ist, ob daraus lebendiges Wasser fließt. Ob Menschen darin Hoffnung finden. Trost. Mut. Leben.

Und deshalb endet unser Text mit einer Bitte: „Herr, gib mir dieses Wasser.“ (Joh 4,15) Kein perfektes Bekenntnis. Kein abgeschlossenes Glaubenssystem. Nur eine Bitte. Vielleicht reicht das. Vielleicht beginnt genau dort Glauben: Wo ein Mensch sagt: Ich brauche dich.

Herr, gib uns dieses Wasser. Für unsere Müdigkeit. Für unsere Angst. Für unsere Sehnsucht. Für unsere Kirche. Für diese Welt. Und lass in uns etwas lebendig werden, das nicht versiegt. Amen.

Lesung

¹Als nun Jesus erfuhr, dass die Pharisäer gehört hatten, Jesus gewinne und taufe mehr Jünger als Johannes ²- allerdings taufte Jesus nicht selber, sondern seine Jünger taufte -, ³verliess er Judäa und ging wieder nach Galiläa.

⁴Er musste aber durch Samaria hindurchziehen. ⁵Nun kommt er in die Nähe einer Stadt in Samarien namens Sychar, nahe bei dem Grundstück, das Jakob seinem Sohn Josef gegeben hatte. ⁶Dort war der Brunnen Jakobs. Jesus war müde von der Reise, und so setzte er sich an den Brunnen; es war um die sechste Stunde. ⁷Eine Frau aus Samaria kommt, um Wasser zu schöpfen. Jesus sagt zu ihr: Gib mir zu trinken! ⁸Seine Jünger waren nämlich in die Stadt gegangen, um Essen zu kaufen. ⁹Die Samaritanerin nun sagt zu ihm: Wie kannst du, ein Jude, von mir, einer Samaritanerin, zu trinken verlangen? Juden verkehren nämlich nicht mit Samaritanern. ¹⁰Jesus antwortete ihr: Kennst du die Gabe Gottes und wüsstest, wer es ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken, so würdest du ihn bitten, und er gäbe dir lebendiges Wasser. ¹¹Die Frau sagt zu ihm: Herr, du hast kein Schöpfgefäß, und der Brunnen ist tief. Woher also hast du das lebendige Wasser? ¹²Bist du etwa grösser als unser Vater Jakob, der uns den Brunnen gegeben hat? Er selbst hat aus ihm getrunken, er und seine Söhne und sein Vieh. ¹³Jesus entgegnete ihr: Jeder, der von diesem Wasser trinkt, wird wieder Durst haben. ¹⁴Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, der wird in Ewigkeit nicht mehr Durst haben, nein, das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm zu einer Quelle werden, deren Wasser ins ewige Leben sprudelt. ¹⁵Die Frau sagt zu ihm: Herr, gib mir dieses Wasser, damit ich nicht mehr Durst habe und hierher kommen muss, um zu schöpfen.